

Der Bodyguard, den ich liebte

Von Ten-nii-san

Kapitel 20: Kapitel 20

Kapitel 20

Die Fesseln knacksten und dann war das unangenehme und kalte Metall auch schon weg. Allerdings schubste Chris mich nach vorne und ich stolperte in ein Zimmer. Sofort drehte ich mich um und wollte weg laufen, doch mir wurde die Türe vor der Nase zugeschlagen. Ich knallte voll gegen sie, blieb aber dann auch dort stehen. Meine Stirn gegen die Holztür, meine geballten Fäuste neben meinem Kopf.

Verdammt, ich war so dumm. Einfach nur dumm. Meine Tränen liefen einfach ununterbrochen weiter über meine Wangen. Ich konnte einfach nicht anders. Diese Männer hier, sie versprühten einfach Gewalt und da war es nur klar, dass ich Angst hatte, Angst um Luca. Nur mit diesem Verhalten hatte ich uns noch weiter herein geritten. Aber es war aus mir heraus gekommen. Jedes einzelne Wort, jede einzelne Tat. Verdammt, ich hätte Chris echt nicht anspucken sollen. Nur ich hatte einfach die Nerven verloren. Das, was eigentlich nicht passieren sollte. Das hatten meine Eltern mir nicht beigebracht. Ein kühler Kopf, dass war es gewesen. Kein Kopf, der sich vor Angst in die Hose machte und einfach anfing, die bösen zu reizen. Für einen kurzen Moment hatte ich mir gedacht, dass Luca genauso reagierte. Er hatte auch nur freche Sprüche draufgehaut ... nur wurde mir jetzt klar, dass er in einer ganz anderen Situation war. Er wusste, wie er sich zu verhalten hatte, er wusste, dass er gleichgültig viel stärker auftreten konnte. Was ich nun mal nicht konnte.

„Luca“, hauchte ich leise gegen die Tür. Ich hatte es vermässelt und jetzt musste er es ausbügeln.

Leicht taumelte ich zurück, ließ die Hände sinken und starrte zu Boden. Wie konnte das alles nur passieren? Wie konnte meine kleine Welt so schnell auseinander brechen? Wie konnte ich mich so schnell in einen Mann verlieben, den ich noch nicht einmal kannte? Luca war anders, stärker, distanzierter, reifer. Das genaue Gegenteil zu Seth ... er war verspielt, kindisch und nahm alles auf die leichte Schulter. Wie sollte er auch mit knapp zwanzig sein? Was hatten wir schon erlebt, was hatten wir schon erreicht. Luca war 29. Er hatte eine abgeschlossene Ausbildung, war Polizist und jetzt Bodyguard. Jobs an denen Menschenleben hängen, auf den man sich verlassen musste. Seth wollte nur in Sport gut sein, das war alles. Und doch wusste ich mehr über Seth als über Luca. Doch wenn ich jetzt über Seth nachdachte, den Jungen der mir noch vor ein paar Tagen durch den Kopf ging, mit dem Celina mich verkuppeln wollte, war es anders, als wenn ich an Luca dachte. An den großen, starken Mann, der mich beschützte, bei dem ich mich sicher und geborgen fühlte. Bei ihm schlug mein Herz schneller, mir wurde warm und ich wollte ihn einfach nur ansehen und berühren.

Dieses Gefühl, ihn unbedingt berühren zu müssen ruhte natürlich auch auf sexueller Sicht, aber mir reichte es auch nur durch sein Haar zu streichen, über seine Wange ... aber das alles ... das war im Moment so unwichtig, weil ich einfach nur noch Angst hatte. Angst ihn zu verlieren, obwohl ich ihn noch nicht wirklich hatte.

Meine Hand wanderte zu meinem Hals und holte die Kette heraus. Der Anhänger war eiskalt und fühlte sich in meiner Hand unecht an. Aber ich umfasste ihn einfach fester und drückte meine Faust ans Herz.

Mom, was soll ich nur tun?

Ich sank zu Boden und machte mich ganz klein. Wie sehr ich mir wünschte Celina bei mir zu haben. Mit ihr hätte ich über Luca reden können, über dieses Gefühl, wenn ich bei ihm war, über die Küsse. Aber hier war auch kein richtiger Ort dafür.

Plötzlich klickte etwas an der Tür und dann wurde sie geöffnet. Ich sprang auf die Füße, drückte meine Faust noch fester an meine Brust und machte zwei Schritte zurück. Der Mann von eben trat langsam ins Zimmer, zog sein linkes Bein aber immer nach. War er verletzt? Er hatte doch eben irgendwas gesagt, dass Luca ...

„Es tut nicht mehr weh, wenn du dich das fragst“, meinte er mit seiner rauchigen und kratzigen Stimme. „Luca hat sie mir verpasst. Ich muss sagen, es ist wirklich eine nette Geschichte, willst du sie hören?“ Ich bewegte mich kein Stück und sagen tat ich erst recht nichts. Sonst würde ich wieder irgendetwas falsches sagen. „Er hatte mit Chris gekämpft, ein unschöner Kampf. Viel Blut und vor allem diese Narbe unter Chris Auge. Er hat Luca danach mit voller Wut angegriffen, ihm ein paar Rippen gebrochen, ihm Wunden zugefügt, sodass ich dachte, Luca wäre tot. Aber wie aus dem nichts schoss er an Chris vorbei auf mich und traf genau meine Kniescheibe. Seitdem humple ich. Ich hätte wissen müssen, dass er der einzige sein würde, der mir jemals etwas tun konnte. Seine Treffsicherheit ist der Wahnsinn. Dadurch war er der perfekte Mann für den leisen Mord.“ Meine Augen weiteten sich und ich schüttelte den Kopf. Luca hätte niemals für diese Leute gemordet. Das kann ich nicht glauben. „Das glaubst du mir nicht?“

„Er würde soetwas nicht tun.“ Der Mann lächelte.

„Stimmt, er tat es nicht. Aber er war bei Plünderungen dabei. Ich konnte ihn nicht zwingen, zu töten, denn ich hatte nichts gegen ihn in der Hand ... na ja, das glaubte ich.“ Er zuckte die Schultern und sah mich von oben bis unten an. Mir allerdings fiel ein Stein vom Herzen. Ich wusste, dass Luca sowas nicht machen würde, nur im äußersten Notfall. Er machte einen Schritt auf mich zu und ich ging einen weiter von ihm weg. „Ich werde dir nichts tun, habe ich eben doch schon gesagt.“

„Und ich sollte Ihnen vertrauen? Sie haben mich entführen lassen, Ihre Leute wollten mich umbringen. Sie werden Luca foltern lassen.“ Er zuckte mit den Schultern.

„Das lasse ich Luca und Chris alleine ausmachen, damit habe ich nichts zutun. Von dir will ich aber etwas und ich denke, dass ich an deine Gefühle appellieren kann.“

„Sie wollen mich mit Luca erpressen.“

„Oder mit deiner Freundin.“ Meine Augen wurden noch größer. Celina! „Hör mal, wenn du mit mir zusammenarbeitest, dann wird ihr nichts passieren ...“

„Und Luca?“ Er hob eine Hand und wiegte sie hin und her.

„Für ihn kann ich leider nicht sprechen. Du solltest dich eher auf dein Leben und das deiner Freundin konzentrieren.“ Ich schluckte und ballte meine Hand noch fester zu einer Faust. Was für eine Wahl hatte ich denn? Luca war verletzt, somit hatte Chris leichtes Spiel mit ihm. Die Polizei war nicht auf unserer Seite, also war ich die einzige, die wenigstens Celina in Sicherheit bringen konnte.

„Woher weiß ich, dass Sie sie nicht doch umbringen?“ Er lächelte und kam noch einen

Schritt auf mich zu, aus Reflex ging ich wieder einen zurück.

„Indem du es selber siehst. Ich werde dich gehen lassen, wenn ich das habe, was ich will.“ Ich wusste nicht mit Sicherheit, dass er die Wahrheit sagte ... aber was war besser: jetzt zu sterben oder vielleicht noch ein bisschen mehr Zeit zu haben?

Jetzt kam er weiter auf mich zu, bis ich gegen die Wand stieß und keine Möglichkeit mehr hatte auszuweichen. Sein Blick glitt über mich, aber es war anders. Er sah mich einfach nur an, hatte keine bestimmten Absichten.

„Und? Sind wir im Geschäft?“, fragte er und sah dann zu meiner geballten Hand an meiner Brust. Er hob die Hand und nahm meine in seine. Ich wollte sie wegziehen, aber er hielt sie fest. Bestimmt drückte er zu und lockerte meinen Griff, sodass der Anhänger aus meiner Hand rutschte und an meinem Hals baumelte. Seine dunklen Augen hingen sofort an dem Herzanhänger. „Das ist ihre Kette.“ Langsam streckte er die Hand danach aus und nahm das Herz in diese. Und dann, mit einem Ruck, riss er sie mir vom Hals.

„Geben Sie sie mir wieder.“ Er hob aber nur den Finger und starrte weiter auf die Kette.

Plötzlich lachte er auf. Ich zuckte zusammen und drückte mich weiter gegen die Wand.

„Du hattest sie die ganze Zeit“, murmelte er dann und fummelte an dem Anhänger herum. Ich verstand allerdings gar nichts. „Er war die ganze Zeit bei dir und keiner hätte es bemerkt, das ist so typisch Éllena.“ Etwas knackte und dann hatte er den Anhänger in zwei Teile geteilt, denn es war gar kein Anhänger sondern ein Medaillon. Er schüttete den Inhalt in seine Handfläche und lächelte. Es war ein kleiner Mikroship. „Herzlichen dank, miss O'Niel.“ Ich konnte ihn nur anstarren. Meine Hand fuhr zu meinem Hals und krallte sich in meine Haut. Ich hatte ihn bei mir gehabt, ich hätte ihn vor der Türe einfach Chris geben können und Luca wäre nie so schwer verletzt worden. Wir hätten verschwinden können. Der Mann drehte mir den Rücken zu und ging Richtung Türe. Da erkannte ich, dass er jetzt gehen würde. Ohne ein weiteres Wort.

„Warten Sie!“, rief ich und machte einen Schritt nach vorne. „Sie haben die Liste, was ist mit meiner Freundin?“ Er blieb nicht sofort stehen, erst als er im Türrahmen stand.

„Kannst du sie davon überzeugen, dass sie nicht weiter nach uns sucht?“

„Ja!“, sagte ich sofort. Ich wollte sie doch nur in Sicherheit wissen.

„Dann wird ihr nichts geschehen und du darfst jetzt gehen.“ Damit trat er hinaus und streckte einen Arm aus. „Du hast mir sehr geholfen, Akara.“ Meinen Namen sprach er so genüsslich aus, dass ich eine leichte und vor allem unangenehme Gänsehaut bekam. Ich wollte nicht, dass er ihn aussprach, weder so noch anders.

Die Türe war offen, er hatte mir gesagt, dass ich gehen konnte und doch blieb ich an Ort und Stelle stehen.

„Was ist mit Luca?“, fragte ich leise, aber ich war mir sicher, dass er mich verstanden hatte. Er ließ den Arm sinken und sah mir in die Augen.

„So wie ich Chris kenne, ist er sicherlich schon tot, also vergiss ihn.“ Mein Herz setzte aus und sofort schossen mir Tränen in die Augen. „Er ist kein Mann für dich.“ Ich presste meine Augen zusammen und schüttelte den Kopf.

„Ihr alle wisst doch gar nichts über ihn, wie könnt ihr da sagen, dass er nichts für mich sei?“, schrie ich und krallte mich in mein Shirt.

„Wir kennen ihn nicht?“, fragte er und lachte dann auf, sodass ich ihn ansah. „Was kennst du denn schon von diesem Mann?“ Er kam wieder ins Zimmer zu mir und nahm mein Kinn in seine Hand. „Du kennst seinen echten Namen, das ist aber auch schon alles. Was habt ihr gemeinsam? Habt ihr gleiche Interessen? Er ist ein Krimineller,

genauso wie ich.“

„Das ist er nur wegen Ihnen!“ Der Mann zuckte die Schultern.

„Das kann schon sein, aber dein Vater hat ihn zu diesem Job gebracht. Zu einem Job den er selber nie machen könnte und jetzt verstehe ich auch warum. Weil er dich noch zuhause hatte. Dein Vater hatte sich immer im Hintergrund gehalten, hatte Luca vorgeschickt auch wenn ich bemerkt habe, dass beide nicht gerne töteten. Luca war in Bankräube verstrickt, in Schlägereien und das alles nur, weil dein Vater ihn mit ins Spiel holen wollte.“ Nein, das konnte nicht sein. „Dein Vater und Luca, sie sind Brüder, wusstest du das?“ Was? Nein. Nein, das hätte ich gewusst. „Sie sind keine Biologischen Brüder, sie waren im gleichen Waisenhaus, aber wahrscheinlich wollte dein Vater auch nicht, dass du das erfährst. Aber nur aus diesem einen Grund hatte er Luca gebeten mit auf diese Mission zu gehen.“ Ich riss mein Gesicht los und ging einen Schritt zurück. „Davon mal abgesehen, dass Luca hier nicht mehr lebend herauskommt, solltest du ihn vergessen.“ Damit drehte er sich wieder um und verschwand. Einer seiner Leute blieb aber an der Türe stehen und wartete auf mich. Aber ich konnte nicht gehen, nicht ohne Luca ... ich konnte ihn doch nicht hier lassen.

„Das Angebot zu gehen hält nicht ewig“, sagte der Mann und sah mich an, seine Augen waren genauso gierig, wie die von dem im Auto. „Denn dann wirst du zum Freiwild der ganzen Mannschaft.“ Und genau das zwang mich zum Gehen. Ich musste mir einfach sagen, dass Luca das nicht gewollt hätte, dafür hatte er nicht die ganzen letzten Tage sein Leben für mich aufs Spiel gesetzt.

Langsam ging ich los, durch den Türrahmen nach draußen. Dort ging ich neben dem Typen her. Er führte mich den gleichen Weg zurück, wie ich eben auch in das Zimmer gekommen war ... und auch an der Tür vorbei, in die sie mich geschubst hatten, wo Luca war. Automatisch blieb ich stehen und starrte auf die verschlossene Türe. Der Typ packte mich unsanft am Arm und zog mich mit. Ich wehrte mich, aber er war viel stärker.

Luca!

Luca!

Lucaaaa!

Ich riss an meinem Arm, bekam mich so frei und drehte mich um. Aber im nächsten Moment ertönte ein Ohren betäubender Knall und von hinten fegte eine Druckwelle durch das ganze Haus. Ich wurde von den Füßen gerissen und fiel zu Boden. Langsam rappelte ich mich wieder auf, aber blieb liegen, denn als nächstes kamen Männer herein gestürmt, alle bewaffnet. Auch die Männer von Chris kamen aus allen Ecken und schon fing ein heftiger Kampf an. Diese Männer, die hier eingebrochen waren, hatten keine Uniformen an, deswegen wusste ich nicht wirklich, was hier los war. Alles was ich machen konnte war, weiter auf dem Boden zu bleiben und einfach nicht auf mich aufmerksam zu machen. Weil wenn das eine andere Bande war, dann konnte ich sicher sein, dass sie mich mitnehmen würden.

Neben mir ging die Türe auf und nachdem ich aufgesehen hatte, sah ich Chris in die braunen Augen. Er achtete allerdings nicht mehr auf mich, nachdem der Boden leicht zitterte. Eine weitere Bombe war gezündet worden. Chris stieg einfach über mich und lief seinen Männern zu Hilfe. Erst sah ich ihm nach, sah mich um und dann fiel mein Blick in den Raum, aus dem er gekommen war ... der Raum in dem ich Luca zurücklassen musste. Und was ich da sah, war ein Schock.

Auf dem Boden war überall Blut, der Stuhl auf dem Luca eben noch gesessen hatte lag in der Ecke, allerdings ohne Luca drauf. Dieser lag mitten im Raum auf dem Rücken und blutete aus vielen verschiedenen Wunden. Ich sprang sofort auf, rannte in den

Raum und verschloss ihn.

„Luca!“, rief ich, Tränen liefen mir über die Wangen. Er durfte nicht tot sein, bitte, bitte nicht. Bei ihm fiel ich auf die Knie und legte mein Ohr an sein Herz, aber das einzige was ich hörte, war mein eigenes, dass wie wild klopfte. „Luca, Luca bitte.“ Ich nahm sein Gesicht in meine Hände und strich über seine Wangen. Er war so blass und so kalt. Er musste die Augen auf machen, er durfte nicht tot sein. Seinen Körper wollte ich mir erst gar nicht ansehen, ich wollte nicht sehen, was Chris ihm alles angetan hatte.

Von draußen drangen alle möglichen Geräusche zu uns. Geschrei, Schüsse, Explosionen. Aber das alles war nur zweitrangig. Ich musste Luca irgendwie verarzten und ihn irgendwie dazu bringen mit mir zu reden, denn wenn er wach war, wenn ich ein Lebenszeichen von ihm bekam, dann war das etwas gutes, dann war er noch nicht tot.

Schnell zog ich mein Jeanshemd aus, knüddelte es zusammen und presste es auf die Wunde an seiner Schulter. Chris hatte seine alten Wunden natürlich wieder aufgerissen und ihm auch etliche neue Stichwunden zugefügt. Er hatte ihn nicht schnell sterben lassen wollen, das merkte man an den vielen Wunden. Chris hatte Luca langsam ausbluten lassen wollen.

„Akara ...“ Mein Blick war automatisch über seinen Körper geglitten, weil ich einfach die schlimmsten Wunden ausfindig machen musste, aber jetzt sah ich hoch in sein Gesicht, in seine grauen Augen.

„Luca“, hauchte ich und legte meine Hand wieder an seine Wange. „Hey, du musst wach bleiben, okay?“

„Was ...“ Ich schüttelte den Kopf und schon wieder rannen mir Tränen über die Wangen.

„Sag nichts, dass ist viel zu anstrengend für dich.“

„Du musst hier weg.“

„Das geht nicht. Hier ist die Hölle los, ich weiß nicht was los ist. Plötzlich hatte es eine Explosion gegeben und Männer sind herein gestürmt.“

Wieder ertönten Schüsse und dann wurde plötzlich die Türe aufgerissen. Chris kam herein und schloss sofort die Tür. Erst bemerkte er mich nicht, aber als er sich dann zu uns drehte, lächelte er.

„Was machst du denn hier?“, fragte er. Ich ging nicht darauf ein, kniete mich nur vor Luca und streckte die Arme aus. Ich würde ihn nicht mehr zu Luca lassen, auch wenn mich das mein Leben kostete. „Versuchst du gerade ihn zu schützen?“

„Ich werde nicht zulassen, dass du ihm noch weiter wehtust.“ Chris lachte und kam auf mich zu. Ich machte mich schon auf alles gefasst, außer auf das was dann passierte.

Es knallte, die Tür wurde aus den Angeln gerissen und eine enorme Druckwelle drang ins Zimmer. Chris und ich wurden von den Füßen gerissen. Ich sah nur noch wie ich nach hinten flog und dann die schwarze Wolke, die ins Zimmer drang. Danach spürte ich einen entsetzlichen Schmerz und dann war alles um mich herum schwarz.